

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 69 (1975)
Heft: 12

Artikel: Was will das angolesische Volk?
Autor: Arbeitsgruppe Dritte Welt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weise zu verstehen, daß es mithilft, den Schaden, welche die Apartheid anrichtet in Ordnung zu bringen. Das Evangelium, so verstanden, sagt den Schwarzen: 'Auch ihr, so schwarz wie ihr seid und obwohl ihr euch arm und machtlos fühlt, seid nach dem Bilde Gottes zu Höherem berufen, als zu dem, was ihr nun erlebt. Verzweifelt nicht! Stellt euch eure eigenen guten Aufgaben. Haßt nicht den Weißen allein deshalb, weil ihr glaubt, daß er euch fallen gelassen hat. Auf, seid schöpferisch! Vertraut eurer eigenen schwarzen Liebe, die vorhanden ist und wirken kann ohne auf die Existenz oder die Nichtbezeugung der weißen Liebe zu warten. Nehmt nicht nur von den Weißen geistige Impulse an; ergreift die auf euch zukommende Verpflichtung, euch selber Aufgaben zu stellen, sogar so weit, den mächtigen Weißen das Evangelium zu bezeugen. Hat nicht dies sogar keiner der geheimnisvollen 'Experten' den Kommissionsmitgliedern gegenüber getan? Woher haben denn diese den Mist über die kommunistische Inspiration der Black Theology genommen?

Gibt es etwas Biblischeres, als das Volk mit Hoffnung zu beleben, schwarz wie sie sind, daß sie ebenso nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, wie die Weißen, und daß sie sich dessen nicht zu schämen brauchen, weil ihre schwarzen Körper ebenso der Tempel des heiligen Geistes sind? ... Die Moral dieser Geschichte besteht darin, daß es für jeden Angehörigen einer Rasse gefährlich ist, den Anspruch zu erheben, daß er Experte über das innere Wirken der Seele einer andern Rassengruppe sei. Solches gilt vor allem für Südafrika, wo die Rassen durch die Anwendung der Politik der Apartheid getrennt voneinander leben sollen.»

Willi Kobe

Was will das angolesische Volk?

Seit vierzehn Jahren führt das Volk von Angola einen bewaffneten Kampf gegen die Ausbeutung und Unterdrückung durch den portugiesischen Kolonialismus. Wie in Guinea-Bissao und Moçambique hat dieser Kampf nicht eine formelle und inhaltlose Unabhängigkeit zum Ziel. Das Volk kämpft für die politische, wirtschaftliche und kulturelle Unabhängigkeit und die Einheit des Landes als Voraussetzung dafür, jede Form von Ausbeutung überwinden zu können.

Seit ihrer Gründung 1956 hat die MPLA (Volksbewegung zur Befreiung Angolas) diese Bestrebungen übernommen. Das allen Angolesen gemeinsame Ziel war klar: Die portugiesische Herrschaft stürzen, dem Kolonialsystem ein Ende setzen, um eine neue und unabhängige Gesellschaft aufzubauen.

Die MPLA hat in ihrem Minimalprogramm von 1956 die politischen Ziele formuliert:

1. Die Schaffung einer angolesischen Befreiungsfront, die in einer breiten Allianz alle politischen Parteien, alle Volksorganisationen, alle bewaffneten Kräfte, alle bedeutenden Persönlichkeiten des Landes, alle nationalen und ethnischen Minderheiten, alle gesellschaftlichen Schichten, alle Angolesen im Ausland ohne Unterschied der politischen Richtung, des Reichtums, des Geschlechts und des Alters zusammenfaßt.
2. Für die Vernichtung der portugiesischen Kolonialherrschaft sowie aller Überreste kolonialistischer und imperialistischer Verhältnisse in Angola und für die sofortige und vollständige Unabhängigkeit des angolesischen Volkes.
3. Ständige und vorrangige Verteidigung der Interessen der Masse der Bauern und Arbeiter, der zwei wichtigsten Gruppen des Landes, die zusammen fast die Gesamtheit der Bevölkerung Angolas ausmachen.
4. Bündnis mit allen fortschrittlichen Kräften der Welt, Gewinnung der Sympathie und der Unterstützung aller Völker für die Sache der Befreiung des angolesischen Volkes.»

Die MPLA hat diese Politik nie autoritär geführt. Sie hat es immer verstanden, dem Willen des Volkes zu folgen. Denn das Volk selbst muß den Weg zu seiner Befreiung finden.

Wie in den andern portugiesischen Kolonien erlaubte der bewaffnete Kampf die Befreiung von ganzen Regionen, die der kolonialistischen Verwaltung entzogen wurden. In diesen Zonen wurde die Verbindung zwischen den Kämpfern und dem Volk verwirklicht: Neue Strukturen wurden aufgebaut und die Herrschaft von der ganzen Bevölkerung übernommen. An Dorfversammlungen wird die Verwaltung gewählt. Volksläden werden eingerichtet und landwirtschaftliche Genossenschaften gegründet. Volkskommissionen beschäftigen sich mit der Erziehung und dem Gesundheitswesen, beides von den Kolonialisten äußerst vernachlässigte Gebiete. Der Gesundheitsdienst der MPLA (SAM) versorgt die Bevölkerung mit ärztlicher Hilfe und mit Medikamenten.

Die Einheit stand immer im Zentrum der Anstrengungen der MPLA. Sie war sich bewußt, daß der gemeinsame Kampf gegen den gemeinsamen Feind nicht geschwächt werden darf durch falsche Spaltungen zwischen Stadt und Land, zwischen Stämmen, Sprachen und Rassen.

Nur auf dieser politischen Grundlage sind die Erfolge im bewaffneten Kampf zu erklären: er hatte 1961 mit einem Sturm auf das Gefängnis in Luanda begonnen. 1972 war bereits ein Drittel des Landes befreit. Trotz grausamer Unterdrückung (Napalm- und Herbizidbom-

ben, Zwangsumsiedlungen usw.) vermochten die Kolonialisten den Befreiungskampf des angolesischen Volkes nicht aufzuhalten. Die Völker von Moçambique, Guinea-Bissao und Kap Verde erzielten unter der Führung ihrer Befreiungsbewegungen FRELIMO und PAIGC noch größere Erfolge. Dieser Kampf trug wesentlich dazu bei, daß am 25. April 1974 das faschistische Regime in Portugal gestürzt wurde.

Der 25. April und der Rückzug der Portugiesen haben jedoch nichts an den grundlegenden Zielen des angolesischen Volkes geändert. Das Volk muß den Kampf für die Unabhängigkeit selbst in die Hand nehmen und seine Errungenschaften mit seinen Organisationen (Gewerkschaften, Frauen- und Jugendorganisationen, Quartierkomitees, Streitkräfte) im ganzen Land verteidigen. Diese Volksbewegung ist der einzige Weg, auf dem Angola zur Unabhängigkeit gelangen kann.

Die Arbeitsgruppe Dritte Welt, Zürich, tritt ein für die totale Unabhängigkeit von Angola gegen jede Fremdherrschaft. Spenden auf Postscheckkonto 80 - 42181. Vermerk: «Angola».

Chile im Würgegriff der Junta

Mit den nachfolgenden Ausführungen soll versucht werden, das Fazit der zweijährigen Militärdiktatur in Chile zu ziehen. Ein Wirtschaftschaos von einem für Chile unbekannten Ausmaß zeichnet sich immer deutlicher ab. Hunger, Arbeitslosigkeit, Unterdrückung, Ausbeutung, Verzweiflung, Angst drohen die chilenische Gesellschaft zu zerstören. Nach ihrem Machtantritt (September 1973) versprachen die Putschisten eine schnelle Beseitigung der Inflation und ein zunehmendes Wirtschaftswachstum. Das Gegenteil ist eingetreten. Die Weltbank beziffert die Inflation in Chile mit 600 Prozent (gemäß der Regierung 376 Prozent). Die Arbeitslosenquote wird von Wirtschaftswissenschaftlern auf 20 Prozent geschätzt. Nach einem Bericht des Nationalen Kirchenrates der USA (Okt. 1974) sind im Laufe des Jahres nach dem Putsch dreihunderttausend Arbeiter aus politischen Gründen entlassen und dreißigtausend Menschen umgebracht worden. Wie sich die Junta und ein hoher kirchlicher Würdenträger zu dem angerichteten Blutbad stellen, mögen folgende Aussprüche belegen. General Pinochet erklärt: «Demokratie hat es von Zeit zu Zeit nötig, in Blut gewaschen zu werden, um Demokratie zu bleiben. In Chile ist der Zeitpunkt gekommen, ein Säuberungsbad zu nehmen.» Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General Leigh, spricht von einem marxistischen Krebsgeschwür, das auszurotten sei. Die regimetreue Zeitung «El Mercurio»